

1. These: Es gibt weder eine notwendige noch eine natürliche Abhängigkeit der Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen von ihrer individuellen Arbeitsleistung, sondern nur einen historisch gegebenen und gesellschaftlich gesetzten Zwangszusammenhang.

„Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“, so heißt die strengste Formulierung der Bindung der Existenz an die individuelle Arbeitsleistung. Sie gilt vielleicht für Robinsone, aber nicht für Menschen, die in Gesellschaft leben. Noch jede, von der wir aus der Überlieferung Kenntnis haben, hat, wie rudimentär auch immer, Kinder und Alte versorgt, die noch nicht oder nicht mehr arbeiten konnten. Und jede unterhielt eine Herrenklasse, der es gelungen war, den Fluch der Arbeit auf die von ihnen Unterworfenen abzuwälzen. Das Originalzitat aus dem zweiten Brief des Paulus an die Thessalonicher: „Wenn jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen“¹, knüpft die Existenz denn auch nur an die Arbeitsbereitschaft und kann so für sich stehend und aus seinem Kontext gerissen in geradezu gegensätzlicher Weise verstanden werden, nämlich in eins als Gesetz, das die erfolgreichen Herren über ihre Arbeitssklaven verhängen, und als deren Protest dagegen, dass die Herren sich von ihrem eigenen Gesetz ausnehmen. Aber wie auch immer man den Satz interpretiert, er drückt ein Gebot aus, das die Menschen einander auferlegen. Was uns heute eher als zu Paulus' Zeiten so natürlich und plausibel erscheint, dass wir kaum darüber nachdenken, ist Ausdruck gesellschaftlicher Vermittlung eines vermeintlichen Naturzwangs.

Der Mensch muss als Naturwesen den Stoffwechsel mit der Natur, wie es bei Marx heißt², vollziehen, aber er tut dies als Gattungswesen und dessen Bestimmtheit erarbeitet er sich in einem Prozess, den wir Geschichte nennen. Eine Notwendigkeit zur Arbeit besteht also nur für die menschliche Gesellschaft, nie für einzelne Menschen, deren individuelle Reproduktion sich seit Menschengedenken in wie auch immer gearteten Kollektiven vollzieht, und gerade weil dem so war und ist, konnten bestimmte Menschen sich vom Arbeitszwang befreien oder wurden freigestellt, was vielleicht überhaupt erst das Überleben der Tiergattung Mensch ermöglichte. Es kommt also alles darauf an, wie in einer Gesellschaft die Arbeit organisiert ist, die aufgebracht werden muss, um sie und die Einzelnen in ihr zu erhalten.

Frühere Epochen der Geschichte waren von einem persönlichen Herr-Knecht-Verhältnis gekennzeichnet, in dem die Herren ihren Knechten direkt und mit Gewalt die Arbeit zu deren und ihrer eigenen Versorgung aufzwingen. Erst mit dem Kapitalverhältnis wird der Arbeitszwang zu einem Sachzwang, und dieser Sachzwang zum Vater aller Sachzwänge, die durch dieses Produktionsverhältnis gesetzt sind. In einem eher naturwüchsig zu nennenden, zufälligen

¹ Gott: Die Bibel, nach der Übersetzung Luthers, 2. Thessalonicher, 3. Kapitel, Vers 10.

² Vgl. Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Erster Band, Frankfurt am Main 1976 (identisch MEW Bd. 23), S. 192.

historischen Prozess, den Marx als den der ursprünglichen Akkumulation bezeichnete³, kommt es in England, dem Mutterland des Kapitalismus, zur Vertreibung der unmittelbaren Produzenten von ihren Ländereien und zu deren, auch unter damaligen Verhältnissen, widerrechtlichen Aneignung durch Großgrundbesitzer. Wer überleben will, zieht in die Städte und verdingt sich in den dortigen Manufakturen. Es entsteht der freie Lohnarbeiter. Frei ist er in dem Sinne, dass er von seiner bisherigen Bindung an ein bestimmtes Stück Erde oder, sofern er bereits in der Stadt lebte, von der an bestimmte Zunftregeln und damit vom direkten Kommando des Landherrn oder Meisters befreit ist. Diese Freiheit bedeutet für ihn zugleich, dass er von allen gegenständlichen Bedingungen der Produktion und damit seiner Reproduktion getrennt wird. Keiner sagt ihm mehr, dass er zu arbeiten habe, aber wenn er überleben will, muss er seine Lebensmittel auf dem Warenmarkt kaufen und dazu seine Arbeitskraft verkaufen. Infolgedessen muss er sich im Produktionsprozess wieder dem Kommando eines Herren unterwerfen, der ihm nun nicht mehr mit der Peitsche, sondern mit Entlassung droht. Zwar ist auch dieser neue Herr, der Kapitalist, auf den Lohnarbeiter angewiesen, weil im Produktionsprozess Arbeitskraft und Produktionsmittel zusammenwirken müssen, damit er vonstatten gehen und Mehrwert produziert werden kann, aber er ist in diesem asymmetrischen Verhältnis, in dem es ihm um die Aneignung des produzierten Reichtums, seinem Gegenüber ums nackte Überleben geht, in der deutlich komfortableren Position.

Ist das Kapitalverhältnis einmal etabliert, funktioniert es wie ein automatischer Prozess, der seine Ausgangsbedingungen selbständig reproduziert. Der Lohnarbeiter, der im Produktionsprozess außer dem Mehrwert für den Kapitalisten auch den Gegenwert der ihm notwendigen Lebensmittel produziert, der ihm als Lohn ausbezahlt wird, verlässt ihn, wie er in ihn hineingegangen ist. Er kann sich und, wenn es gut geht, seine Familie ernähren, aber er ist wieder von den Produktionsmitteln getrennt und muss aufs Neue seine Arbeitskraft verkaufen. Der Kapitalist hat sich den produzierten Mehrwert angeeignet, muss ihn aber, abgesehen von seiner Revenue, reinvestieren, weil er seinen Betrieb unter der Bedingung der Konkurrenz nur fortführen kann, wenn er ständig produktiver arbeiten lässt. Dem Sachzwang auf Seiten des Lohnarbeiters, die eigene Arbeitskraft verkaufen zu müssen, um überleben zu können, steht auf Seiten des Kapitalisten der Sachzwang der Konkurrenz gegenüber, das wirtschaftliche Überleben seines Einzelkapitals durch seine immer erweiterte Reproduktion und damit seine eigene Lebensgrundlage zu sichern. Beide Sachzwänge sind Schein, sofern ihr Zwangscharakter durch Sachen vermittelt, aber nicht sachlich, sondern in gesellschaftlichen Verhältnissen begründet ist, der des Lohnarbeiters in seinem Verhältnis zum Kapitalisten, der des Kapitalisten in seinem Verhältnis zu anderen Kapitalisten, die nur als Klasse ihre Position im Verhältnis zu den Lohnarbeitern aufrechterhalten können. Beide Seiten erfahren

³ Vgl. ebd., S. 741ff.

den Zwangscharakter ihrer gesellschaftlichen Verhältnisse aber, eben weil er sachlich vermittelt ist, weil er sich in den von ihnen produzierten Gütern vergegenständlicht, als realen Schein.

Das Kapitalverhältnis setzt jedoch nicht nur den Arbeitszwang, sondern es setzt auch einen historischen Prozess seiner Negation in Gang. Es ist nicht nur das erste Produktionsverhältnis in der Vorgeschichte der Menschen, in dem sie glauben müssen, sachlich zur Arbeit gezwungen zu sein, sondern auch dasjenige, in dem sie sich systematisch aus dem Arbeitszwang herausarbeiten.

Angetrieben durch den äußeren Zwangsmechanismus der Konkurrenz werden die Einzelkapitale zur Produktion von Produktivität durch Einführung neuer Produktionsverfahren angetrieben. Beständig wird die Arbeitszeit verkürzt, die zur Herstellung der Produkte gebraucht wird und gesamtgesellschaftlich gesehen vor allem die Arbeitszeit, die darauf verwendet werden muss, die notwendigen Lebensmittel für die Lohnarbeiter zu produzieren. Da das Telos solcher Produktivitätssteigerung jedoch die Produktion von relativem Mehrwert ist, kommt die daraus resultierende Reduktion der zur Reproduktion der Menschen notwendigen Arbeitszeit nicht in Form freier Zeit den arbeitenden Individuen zugute. Der wahre Reichtum, den die kapitalistische Produktionsweise hervorbringt, die freie Zeit, wandert, verdinglicht als akkumulierbares Kapital, zurück in den Produktionskreislauf, um mehr Kapital zu produzieren. Dieser jeder menschlichen Zwecksetzung entfremdeten, verselbständigten, die Produktion um der Produktion willen vorantreibenden Produktionsweise hat Marx die historische Mission zuerkannt, die menschlichen Produktivkräfte ohne Rücksicht auf Verluste voranzutreiben und damit die zumindest technisch gegenständlichen Bedingungen der konkreten Möglichkeit der Abschaffung des Arbeitszwangs zu schaffen. Diese Mission hat die kapitalistische Produktionsweise längst erfüllt. Ihr Abtreten von der historischen Weltbühne ist überfällig.